

Ulrich Peter: Lutherrose und Hakenkreuz. Die Deutschen Christen und der Bund der nationalsozialistischen Pastoren in der evangelisch-lutherischen Kirche Mecklenburgs, Kiel: Lutherische Verlagsgesellschaft 2020 610 S.

Ulrich Peter legt hier ein Grundlagenwerk vor - als ausgewiesener Forscher zur Faschisierung und religiösem Sozialismus; als Theologe und Historiker, viele Jahre Berufsschullehrer in Berlin, gewerkschaftlich aktiv. Seine Frage: Was machte ev. Christen, Pastoren und Kirchenbehörden anfällig für den NS-Faschismus und was ist – so frage ich beim Lesen - folglich zu befürchten bei möglicher künftiger Verschärfung der Lage?

Die ca 400 Pastoren der Mecklenburgischen Landeskirche hat er im Blick (es waren Männer). Die Landeskirche war schon Anfang 1933 eine „braune Kirche“ mit Antisemitismus, Rassismus und der Ablehnung von Demokratie. Denn schon vor 1933 war diese Landeskirche durch Generationen hindurch geprägt gewesen von einer Personalpolitik (Kaderpolitik) im stramm obrigkeitlich, nationalistischen Sinn („Königs- bzw Kaiserstreue“). Stramm auch gegen „die Moderne“ mit wissenschaftlicher Kritik und Aufklärung, gegen Gewerkschaften, gegen Sozialistische Alternativen und gegen Revolution sowieso. Diese zentralistisch, autoritär regierte Landeskirche im „neo-lutherischen“ (d.h. reaktionären) Profil war geprägt durch drei Bischöfe: vom erz-konservativen Theodor Kliefoth (im 19. Jahrhundert), vom den Konservativen und Verharmloser der NS-Ideologie Heinrich Rendtorff (1930 – 34) und vom ehrgeizigen NSDAP-Parteimitglied Bischof Walther Schultz (1934 – 1945).

1933 war diese Landeskirche dort, wo der NS-Staat sie gut brauchte: Aber Hitlers Parteigänger in dieser braunen Kirchen waren verblüfft, als der NS-Staat ab 1936/37 auch eine „braune Kirche“ nicht mehr brauchte und das Volk lieber selber durchregierte. Die in dieser Landeskirche tätigen (oft aus kleinbürgerlichen, abstiegsbedrohten Verhältnissen stammenden) Pastoren waren selber autoritäre „Führer“-Persönlichkeiten, sie überboten sich in Treue zum NS-Führer Hitler und zur NS-Weltanschauung samt Rassenlehre; als Ellbogen-Menschen integrierten sie gegeneinander und zerstritten sich, wer der beste „Kämpfer“ sei. NS-kritische Theologen wie Aurel von Jüchen oder Karl Kleinschmidt bildeten eine marginale Minderheit; insgesamt wuchs immerhin die Zahl der Pastoren der NS-kritischen „BK“ = „Bekennenden Kirche“, aber sie blieben in Mecklenburg ohne Einfluss. - Während des 2. Weltkrieges fanden viele Pastoren ihre Erfüllung als „Krieger“ „an der Front“ – zumal in der Sowjetunion, dem „Reich des Bösen“. - Ulrich Peter zeichnet das alles nach, sorgfältig belegt, sehr spannend lesbar, mit erschreckenden Zitaten und etlichen biografischen Hinweisen bzw einem ganzen Kapitel im Buch.

An diesem Werk wird künftige Forschung nicht vorbei kommen. Weil Ulrich Peter sich konzentriert auf die „Ordinierten“ (Bischöfe, Oberkirchenräte und Pastoren), erfährt man wenig vom Adel, von Arbeitern, Angestellten. Eigenständig denkende Intellektuelle (wie die Heinemanns in Essen, die Bonhoeffers in Berlin u.a.) sucht man in solch einer Generationen-lang geprägten Kirche sowieso vergebens.

Mir gruselt, wenn ich das Ganze auf mich wirken lasse und von heute aus in die Zukunft denke? Wo steht die evangelische Kirche in ein, zwei oder drei Generationen? Wenn heute und morgen sich die „braune Pest“ (AfD u.a.), die Auflösung „der gesellschaftlichen Mitte“, eine Ent-Demokratisierung weiter verbreiten sollte? Der deutsche Protestantismus leidet schon jetzt unter der (bischöflichen sowie Präses-) Zentralisierung, dem Abbau von Freiheiten an der Basis, der Zementierung der Pastorenherrschaft (mit deren Kampfbegriffen „Leitung“, „Loyalität“) und der Zurückdrängung des

Vereins-Protestantismus mit seinen Möglichkeiten der Selbstorganisation (Frauen, Chöre, Solidaritäts- und Friedensgruppen), dem Abbau von „Doppelstrukturen“ (die Freiräume doch erst ermöglichen und sichern). Der deutsche Protestantismus betreibt seit Jahrzehnten eine „Sonder-Ökumene“ durch eigene zwischen-kirchliche Beziehungen in anderen Erdteilen, zu dortigen Kirchen, deutschen Auslandsgemeinden und zu früheren Missions-Kirchen. Aber der Ökumenische Rat der Kirchen (Genf) mit seinen unbequem kritischen Debatten und alternativen Entwürfen aus der Perspektive des „Südens“ des Planeten Erde ist nicht im Blick, nicht auf Sendung, dringt nicht durch. „Genf“ als Sitz vom Ökumenischen Rat der Kirchen lässt sich abtun als peinlich nerviger, lästig teurer Bittsteller. Franziskus in Rom lässt sich abtun mit einer Abwehrhaltung wie: “Sollen die doch erstmal mit Frauenordination und dem Missbrauch klar kommen...“. Wie geht es weiter? Kirchentage werden langweilig wie es schon längst die Ev. Akademien sind, weil moderiert wird aber keine eigene Position bezogen und in der Gesellschaft offensiv vertreten wird. Kritische Gesellschaftsalternativen, sozial-ökologische Aufbrüche stehen auf kirchlichen Internet-Seiten aber finden als Praxis und Kampagnen außerhalb der verfassten Kirche statt. Wer weiß, wann die bisherige großartige Entschiedenheit der EKD im Sinne von „Pro Asyl“ und für „Gerechter Frieden“ der Badischen Landeskirche kippen? Immerhin werden – leider - AfD-Positionen von bestürzend vielen Kirchenmitgliedern vertreten! Was ist, wenn sie sich in der Ev. Kirche eines Tages durchsetzen wie in den USA die evangelikalen Trump-Unterstützer? - Die Kirchen in Deutschland haben schon jetzt ein Nachwuchsproblem, denn wer von den vielen ethisch orientierten, engagierten Jugendlichen will Pastorin/Pastor werden in einer Kirche (wie einem „Gebetsverein“), mit schwindender gesellschaftlicher Relevanz? Wo kann ich mich (im Sinne von Greta) einbringen mit unbestechlicher Kritik an den schlechten Verhältnissen, als Selbstorganisation, in bohrender Eigenständigkeit, mit Basis-Arbeit, im Mut zum Risiko? – Solche Fragen sind dem Autor Ulrich Peter vermutlich nicht fremd, zählt er sich doch zu den Religiösen Sozialisten. So ist dieses großartige Buch zugleich ein Weckruf im aktuellen kirchlichen Biedermeier-Dornröschenschlaf.

Hartmut Dreier